

Kompetenzmodell der Pädagogischen Hochschule Tirol

Als Pädagogische Hochschule tragen wir im Rahmen unseres bildungspolitischen Auftrages wesentlich zur Qualität und Weiterentwicklung des Bildungssystems bei, indem wir uns verantwortungsvoll einer zukunftsorientierten Aus-, Fort- und Weiterbildung von Pädagog:innen widmen.

Aufbauend auf theoretischen Grundlagen und Modellen und basierend auf den Ergebnissen partizipativer Prozesse an der Hochschule, wurde ein Kompetenzmodell entwickelt, das für uns als Pädagogische Hochschule Tirol für die Curricula-Entwicklungen, Lehre und Forschung leitend ist. Das Kompetenzmodell integriert zahlreiche Kompetenzen, die auf vielfältige Professionswissenskategorien, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Werten aufbauen. Diese sind für eine erfolgreiche Professionalisierung von Lehrpersonen essentiell, besonders mit Blick auf die vielfältigen Anforderungen des Berufs und den sich stetig verändernden Herausforderungen im Bildungsbereich. Das Ziel der Pädagogischen Hochschule Tirol ist es, Lehrpersonen in ihrer beruflichen Kompetenzentwicklung zu unterstützen, damit sie für unsere Kinder und Jugendlichen eine hohe Bildungsqualität sicherstellen.



Abbildung 1: Kompetenzmodell der Pädagogischen Hochschule Tirol



In Anlehnung an Weinert (2001) verstehen wir als Kompetenz in den Bildungswissenschaften und Fachdidaktiken die erfolgreiche Verknüpfung von kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um Aufgaben erfolgreich zu meistern und kreative Lösungen für Probleme zu entwickeln. Damit verbunden ist auch die motivationale, bewusste und soziale Bereitschaft, diese erlernbaren Fähig- und Fertigkeiten verantwortungsbewusst in unterschiedlichen Disziplinen, Lebens- und Arbeitskontexten einzusetzen. Für das Kompetenzmodell werden die Wissensbausteine des COACTIV Modells (Baumert & Kunter, 2011) herangezogen. Das Modell betont, dass das langfristige zielgerichtete Handeln von Lehrpersonen von der Verknüpfung spezifischer Kompetenzen abhängt. Darauf aufbauend wurde das Modell von einer Arbeitsgruppe im Rahmen eines diskursiven Prozesses unter Einbeziehung der Ergebnisse von Open-Space-Veranstaltungen an der Hochschule weiterentwickelt. Dieses Kompetenzmodell bildet das Fundament für ein erfolgreiches und verantwortungsvolles Handeln von Lehrpersonen.

1 PROFESSIONSWISSEN

Fachwissen

Fachwissen bezieht sich auf das tiefgehende Verständnis eines bestimmten Fachgebietes oder einer Disziplin und umfasst das dafür erforderliche Wissen über Kernkonzepte, Theorien, Prinzipien und Methoden. Lehrpersonen verfügen über ein solides Fachwissen, welches die Grundlage für die Entwicklung und Vertiefung des fachdidaktischen Wissens darstellt.

Fachdidaktisches Wissen

Fachdidaktisches Wissen ist das spezifische Wissen von Lehrenden, das erforderlich ist, um Fachinhalte effektiv zu vermitteln. Es beinhaltet Methoden zur Wissensvermittlung, das Verständnis der Wirkweise von Lernaufgaben, von Lernprozessen und typischen Schüler:innenfehlern sowie die Fähigkeit, Unterrichtsstrategien an die Bedürfnisse der Schüler:innen anzupassen, um den Lernerfolg zu maximieren. Es umfasst insbesondere auch das Wissen zur Formulierung kompetenzorientierter Leistungsnachweise sowie zur fachspezifischen Diagnose des Lernstands.

Pädagogisches Wissen

Das pädagogische Wissen bezieht sich auf das fachunabhängige Wissen in Hinblick auf die Organisation von Lehr-Lern-Prozessen. Es ist auf die Gestaltung des allgemeinen Lernumfeldes gerichtet und beinhaltet allgemeindidaktisches Konzeptions- und Planungswissen, Beratungswissen sowie Kenntnisse über fachübergreifende Prinzipien des Diagnostizierens, Unterrichts- und Klassenführung, individuelle Entwicklungen von Schüler:innen und bedürfnisgerechte Anpassung von Lernprozessen. Darüber hinaus ist für Lehrpersonen das Wissen über professionelles Verhalten im Kontext und in der Umgebung von Schule von großer Bedeutung. Dafür ist philosophisches, soziologisches, psychologisches, schultheoretisches und bildungshistorisches Wissen erforderlich, um ihre pädagogische Arbeit wirksam gestalten zu können.



Organisationswissen

Das Organisationswissen trägt dazu bei, Lehrpersonen auf die Anforderungen und Herausforderungen des Schulbetriebes vorzubereiten. Es umfasst einerseits das Wissen über das Bildungssystem und seine Einrichtungen sowie Steuerung und Rahmenbedingungen, andererseits gilt es ein Verständnis für Arbeitsweisen und Strukturen einer Schule zu gewinnen. Dies beinhaltet die Kenntnis der administrativen Abläufe und Prozesse, der Erfassung der Schulqualität, das Wissen über die geltende Schulpolitik, die rechtlichen Rahmenbedingungen im Bildungsbereich und die Rechtsstellung aller Beteiligten. Grundlagenwissen über das Verhalten von Individuen und Gruppen in Organisationen unterstützt Pädagog:innen, ein Verständnis über die Bedeutung effektiver Zusammenarbeit und der Schulkultur zu entwickeln, um eine gelingende Integration in die Schulgemeinschaft zu gewährleisten und ein erfolgreiches Handeln im System zu ermöglichen.

2 HALTUNG und WERTE

Werte sind kollektiv geteilte Vorstellungen einer Gesellschaft, die als wünschenswert angesehen werden. Sie geben dem sozialen Miteinander Orientierung, Halt sowie Stabilität und regulieren das Verhalten im jeweiligen System. Werte im pädagogischen Kontext umfassen Einstellungen und ethische Prinzipien von Lehrpersonen, die in ihre pädagogische Arbeit einfließen. Diese Werte bilden das Fundament für die professionelle Haltung von Pädagog:innen im Umgang mit Schüler:innen, Eltern, Kolleg:innen und relevanten Stakeholdern.

Wertschätzung und Respekt

Lehrpersonen kennen die Bedeutung und Wirksamkeit von Wertschätzung und Respekt, die mit einer positiven, unterstützenden Lernumgebung und gelingenden pädagogischen Beziehungen mit den Lernenden einhergeht. Sie schätzen die Lernenden in ihrer Vielfalt, gehen respektvoll auf ihre Bedürfnisse ein und bewahren moralische Integrität. Sie sind in der Lage durch respektvolles Handeln, welches sich durch Achtung und Rücksichtnahme ausdrückt, und durch Wertschätzung, welches sich auf das positive Erkennen und Betonen der Qualitäten und Leistungen einer Person bezieht, ein unterstützendes soziales Umfeld zu schaffen. Dadurch tragen sie auch zur moralischen und sozialen Entwicklung der Schüler:innen bei, die ein zentrales Element einer ganzheitlichen Bildung ausmacht.

Diversitätssensibilität

Lehrpersonen kennen die Bedeutung der Anerkennung und Respektierung von Diversität, welche die einzigartige Identität und Autonomie einer:ines jeden Einzelnen innerhalb des Rahmens der Demokratie und der Menschenrechte betont und ein grundlegendes Prinzip für ein harmonisches soziales Miteinander darstellt. Sie berücksichtigen die Individualität der/des Lernenden und sehen diese als Bereicherung für unsere Gesellschaft an, da dadurch unterschiedliche Perspektiven, Fähigkeiten und Erfahrungen in die Gemeinschaft eingebracht werden. Diversitätssensible Pädagog:innen sind in der Lage die verschiedenen Hintergründe, Fähigkeiten, Kulturen, Sprachen und Bedürfnissen von Schüler:innen im Lehr- und Lernprozess zu miteinzubeziehen. Dadurch tragen sie zur sozialen Gerechtigkeit und Chancengleichheit bei,



stärken den gesellschaftlichen Zusammenhalt und fördern den Abbau von Vorurteilen und Diskriminierung.

Forschende Haltung und Wissenschaftsethos

Mit dem Ziel ihr pädagogisches Handeln weiterzuentwickeln, hinterfragen Lehrpersonen mit einer forschenden Haltung bewährte bzw. bestehende Lehr- und Unterrichtspraktiken und sind offen für neue Ansätze und Erkenntnisse. Dies inkludiert die Bereitschaft die eigenen Annahmen und Ergebnisse laufend zu überprüfen, neue Fragen aufzuwerfen, nach evidenzbasiertem Wissen zu streben und eigenes Handeln theoretisch zu reflektieren. In ihrer Rolle als Forschende verpflichten sich Pädagog:innen ethischen Prinzipien, die ihr Handeln leiten. Ihr Wissenschaftsethos kennzeichnet sich durch gelebte Werte wie Integrität, Objektivität, Transparenz sowie Verantwortlichkeit und Respekt gegenüber den Forschungsteilnehmer:innen und der Forschungsgemeinschaft aus. Beide Prinzipien unterstützen Pädagog:innen sich kontinuierlich weiterzuentwickeln und fundierte Entscheidungen zu treffen.

Verantwortungsbewusstsein und Engagement

Verantwortungsbewusste und engagierte Lehrpersonen verpflichten sich ihren Schüler:innen eine qualitativ hochwertige Bildung zu ermöglichen, indem sie sich proaktiv um deren Bedürfnisse und Lernfortschritte kümmern. Sie wissen, dass sie wesentlich zur nachhaltigen Bildungsentwicklung und der damit verbundenen gesellschaftlichen Verantwortung beitragen und durch ihr Handeln die Lernumgebung positiv beeinflussen. Sie verstehen zudem die Wichtigkeit ihrer Vorbildrolle, besonders wenn es darum geht, diese Werte an ihre Schüler:innen weiterzugeben.

Motivation

Motivierte Lehrpersonen verfügen über ein ausgeprägtes Interesse am Bildungswesen, haben Freude an der Wissensvermittlung und erfahren in der Ausübung ihrer pädagogischen Tätigkeit eine Erfüllung, die sie aus den Beziehungen mit ihren Schüler:innen und den damit verbundenen positiven Einfluss auf die Lernenden ziehen. Ihr innerer Antrieb für die Ausübung ihres Berufes zeigt sich in einem höheren Maß an Engagement, größere Ausdauer bei Herausforderungen und einer kreativeren Herangehensweise. Lehrpersonen wissen um die Bedeutung der mit der intrinsischen Motivation verbundenen eigenen Selbstwirksamkeit und Resilienzfähigkeit.

3 KÖNNEN

Der Baustein „Können“ im Rahmen des Kompetenzmodells legt den Schwerpunkt auf die praktische Anwendung von theoriebasiertem Wissen und die Fähigkeit, fachdidaktische sowie pädagogische Prinzipien und Methoden in der tatsächlichen Unterrichtssituation anzuwenden.



Gestaltung von inklusiven Lernräumen

Die Gestaltung von inklusiven Lernräumen umfasst die wertschätzende Wahrnehmung einer Schüler:innengruppe mit unterschiedlichen (diversen) Lebens- und Lernvoraussetzungen und die entsprechend differenzierte, individualisierte und personalisierte Gestaltung eines gemeinsamen Lernsettings vor dem Hintergrund der Stärkenperspektive sowie gleichzeitiger Berücksichtigung des gesellschaftlichen Auftrages von Schule. Ziel ist es, den Schüler:innen mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Bedürfnissen gerecht zu werden, Barrieren abzubauen und eine unterstützende Umgebung zu schaffen, in der alle Lernenden Chancengleichheit erfahren. Das bedeutet für die Lehrpersonen, flexibel auf die Bedürfnisse der Lernenden einzugehen, sei es durch die Bereitstellung von barrierefreien Zugängen, die Anpassung des Lehr- und Lernmaterials und die Integration von unterstützenden Technologien. Ein inklusiver Lernraum fördert nicht nur das individuelle Wachstum der Schüler:innen, sondern trägt auch zur Entwicklung einer inklusiven Gesellschaft bei.

Verknüpfung von Theorie und Praxis

Die Fähigkeit zur Verknüpfung von Theorie und Praxis impliziert, dass Lehrpersonen theoretische Konzepte und pädagogische Modelle in realen Lehr- und Lernsituationen effektiv umsetzen. Ihre praktischen Erfahrungen und damit gewonnenen Erkenntnisse nutzen sie wiederum, um ihre theoretischen Kenntnisse zu vertiefen. Diese Wechselwirkung unterstützt Pädagog:innen, eine fundierte und reflektierte pädagogische Haltung zu entwickeln, die für eine erfolgreiche Lehr- und Lernpraxis von Bedeutung ist.

Wissenschaftliches Denken und Handeln

Ein kontinuierlicher Prozess der Reflexion und Adaption des pädagogischen Handelns, gestützt auf wissenschaftliche Evidenz, stellt das Kernstück der Professionalisierung von Lehrpersonen dar. Lehrmethoden und Unterrichtsstrategien werden von Lehrpersonen auf einer fundierten evidenzbasierten Grundlage entwickelt. In diesem Prozess stützen sich Pädagog:innen auf wissenschaftliche Erkenntnisse, die sie nicht nur kritisch analysieren und bewerten, sondern auch mit Daten eigener Untersuchungen und den Ergebnissen anderer Studien verknüpfen. Dadurch gewinnen sie ein umfassendes Verständnis und können ihre pädagogischen Ansätze fundiert gestalten.

Kritisches Denken

Kritisches Denken befähigt Lehrpersonen, verschiedene Perspektiven einzunehmen, über den Tellerrand hinauszudenken und die eigene Urteilsfähigkeit zu schärfen. Dies ermöglicht es ihnen, Lehr- und Unterrichtsmethoden zu hinterfragen und sich dynamisch an die fortlaufend verändernden Rahmenbedingungen und Bedürfnisse anzupassen. Lehrpersonen, die kritisches Denken aktiv praktizieren, fördern durch ihre Vorbildfunktion auch die Entwicklung und Anwendung dieser entscheidenden Fähigkeit bei ihren Schüler:innen.

Sprachbewusstes Handeln

Sprachbewusstsein bezeichnet die Fähigkeit sich bewusst mit anderen Sprachen auseinanderzusetzen und dieses Wissen in das persönliche Sprachhandeln einfließen zu lassen.



Dabei geht es um die Einsichten in Charakteristika und den Aufbau von Sprachen. Als Lehrperson sprachbewusst zu handeln bedeutet Sprachvorbild zu sein, um die Ziele in der Lehre zu erreichen, den Lernprozess (bildungs-)sprachlich variationsreich zu gestalten und individuelle Sprachanregungen zu geben. Der Vergleich von Sprachen und Sprachvariationen fördert gleichzeitig die Sozialkompetenz, stärkt das Selbstbewusstsein und die eigene Identität.

Kreatives und innovatives Denken und Handeln

Kreatives und innovatives Denken und Handeln bezieht sich auf die kontinuierliche Verbesserung und Weiterentwicklung der pädagogischen Praxis. Lehrpersonen entwickeln neue Lehr- und Lernansätze, um Schüler:innen unterschiedliche Lernerfahrungen zu bieten. Dies beinhaltet auch das Ermutigen der Schüler:innen selbst kreativ zu denken und Probleme auf neue und innovative Weisen zu lösen. Sie berücksichtigen dabei verändernde Bildungsbedürfnisse und Technologien, um zeitgemäße und ansprechende Unterrichtsangebote zu gestalten.

Systemisches Denken

Systemisches Denken unterstreicht die Bedeutung eines ganzheitlichen und integrierten Vorgehens in der pädagogischen Praxis. Dies umfasst die Berücksichtigung individueller, sozialer, kultureller und institutioneller Einflüsse auf das Lernen der Schüler:innen. Lehrpersonen erkennen und verstehen diese komplexen Beziehungen und Wechselwirkungen innerhalb des Bildungssystems und richten ihre Unterrichts- und Lehrmethoden entsprechend daran aus.

Selbstregulation

Ein professioneller Umgang beinhaltet das bewusste und schonende Management mit den eigenen Ressourcen. Selbstregulation impliziert die Fähigkeit von Lehrpersonen, das eigene Verhalten, einschließlich Aufmerksamkeit, Emotionen, Impulse und Handlungen, im Einklang mit den eigenen gesetzten persönlichen Zielen zu steuern. Da die wahrgenommene berufliche Belastung auf die Qualität der Bildungsarbeit Auswirkungen hat, ist es essentiell, dass Pädagog:innen auch die eigene Belastung erkennen und lernen, mit ihren Ressourcen verantwortungsvoll umzugehen.

4 KOMPETENZEN

Die Kompetenzen von Lehrpersonen ergeben sich aus der Kombination von Professionswissen, persönlicher Haltung, Werte und Können. Professionswissen liefert die theoretische Basis und umfasst fachliches, didaktisches und pädagogisches Wissen, das für die Lehr- und Unterrichtspraxis essentiell ist. Haltung und Werte beeinflussen die Art und Weise, wie Lehrpersonen mit Schüler:innen interagieren und Bildungsinhalte vermitteln, während sich das Können auf die praktische Umsetzung dieser Kenntnisse im täglichen Unterricht bezieht.



Fachkompetenz

Die Lehrpersonen verfügen über fundierte Kenntnisse in den für die jeweiligen Unterrichtsfächer relevanten Wissenschaften und können die Lehrinhalte korrekt und umfassend vermitteln. Sie sind in der Lage, fachliche Fragen zu beantworten, Probleme des Faches zu lösen sowie damit verbundene komplexe Zusammenhänge zu verstehen.

Fachdidaktische Kompetenz

Die Lehrpersonen können die Inhalte des jeweiligen Fachgebietes vor dem Hintergrund fachdidaktischer Theorien kritisch reflektieren und für die Zielgruppen entsprechend aufarbeiten. Neben der Fähigkeit Lernprozesse im jeweiligen Fach zu initiieren und zu lenken, sind sie auch in der Lage den Fachunterricht schüler- und ergebnisorientiert zu planen und umzusetzen.

Methodenkompetenz

Die Lehrpersonen können angemessene überfachliche und fachspezifische Lehr- und Unterrichtsmethoden zielgerichtet auswählen und anwenden, um optimale Rahmenbedingungen für die Lernprozesse der Schüler:innen zu ermöglichen.

Allgemeine pädagogische Kompetenz

Basierend auf pädagogischen und bildungswissenschaftlichen Kenntnissen entwickeln Lehrpersonen ein Verständnis für Lehrmethoden und Lernprozesse. Sie können dieses Wissen effektiv in den Unterricht unter Berücksichtigung der Lernbedürfnisse der Schüler:innen transferieren. Durch ihre ausgeprägten Diagnose- und Förderkompetenz sind sie in der Lage die Lernenden gezielt individuell in ihren Lernprozessen zu fördern. Durch das Schaffen eines inklusiven und unterstützenden Lernumfeldes tragen sie wesentlich zum sozialen und emotionalen Wohlbefinden der Schüler:innen bei.

Sozialkompetenz

Lehrpersonen sind in der Lage die sozialen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Lernenden, insbesondere im Hinblick auf das Arbeiten in Gruppen, zu fördern und können komplexe Dynamiken innerhalb von Lerngemeinschaften steuern. Sie verfügen über die Fähigkeit, Konflikte effektiv zu bewältigen und Maßnahmen zur Prävention gegen Gewalt zu setzen. Sie verstehen die Bedeutsamkeit der Kommunikation und kooperativen Zusammenarbeit mit Kolleg:innen, Eltern, Erziehungsberechtigten sowie dem sozialen Umfeld ihrer Bildungseinrichtung und handeln diesbezüglich mit Verantwortungsbewusstsein.

Selbstkompetenz

Lehrpersonen sind sich ihrer eigenen Fähigkeiten, Überzeugungen und Emotionen bewusst und verstehen, wie diese die Lern- und Lebenswege von Schüler:innen beeinflussen. Sie können durch aktive Selbstregulation auf herausfordernde Situationen professionell und angemessen reagieren sowie konstruktiv mit Widersprüchen und Konflikten umgehen.



In diesem Zusammenhang engagieren sie sich aktiv für lebenslanges Lernen, welches sie als Grundlage für ihre kontinuierliche persönliche und berufliche Weiterentwicklung ansehen.

Medienkompetenz

Die Pädagog:innen verfügen über die Fähigkeit zur Planung, Durchführung und Evaluierung von Lehr- und Lernprozessen mit Hilfe von analogen und digitalen Medien im Unterricht unter der Einbeziehung einer technologisch-medialen, gesellschaftlich-kulturellen und interaktionsbezogenen Perspektive. Sie können einerseits die Lehr- und Lernprozesse auf fächerübergreifende Grundkompetenzen der Medienbildung und informatischen Bildung ausrichten und das spezifische, zeitgemäße Lehren und Lernen mit Medien im Fach integrieren.

5 REFLEXION UND PROFLEXION

Das Kompetenzmodell ist in das Konzept der Reflexion und Proflexion eingebettet, welches sich auf eine vertiefende Selbstreflexion des eigenen Verhaltens sowie der Analyse zugrundeliegender Denkmuster von Pädagog:innen bezieht. Angelehnt an das Konzept der Metareflexivität von Cramer (2020) sollen sich angehende Lehrpersonen kritisch mit ihrem Unterricht, ihren Interaktionen mit Schüler:innen und pädagogischen Entscheidungen sowie ihrer eigenen Bildungsbiographie und deren Bedeutung für ihre zukünftige Profession auseinandersetzen. Durch die kontinuierliche und systematische Beschäftigung mit subjektiven Theorien und der eigenen Lern- und Lehrpraxis sensibilisiert sich die Selbstwahrnehmung der Pädagog:innen und das Verständnis für komplexe Situationen.

Großer Dank gilt der Arbeitsgruppe bestehend aus Stefanie Albert, Grit Alter, Simone Baumann, Sabrina Gerth, Karoline Graswander-Hainz, Jana Hechenblaikner, Thorsten Kosler, Klaudia Kröll, Monika Lanser, Alexandra Madl, Helga Mayr, Claus Oberhauser, Gregor Örley, Andrea Raggl, Margit Raich, Barbara Schallenmüller, Gabriela Schlünz, Gerlinde Schwabl, Katarina Stojicevic, Christian Vollmer, Norbert Waldner und allen Personen, die ihr Wissen und ihre Erfahrungen im Rahmen vorangegangener Open-Space-Veranstaltungen eingebracht haben.

Die Ausführungen basieren auf Baumert und Kunter, 2011 (Das Kompetenzmodell von COACTIV), Braunsteiner et al., 2014 (Grundlagen und Materialien zur Erstellung von Curricula), Brinda et al., 2019 (Frankfurt-Dreieck), Cramer, 2023 (Meta-Reflexivität in der Diskussion Erweiterung der Theorie und empirische Perspektiven), Weinert, 2001 (Leistungsmessungen in Schulen) sowie den Ergebnissen der Arbeitsgruppe und Open-Space-Veranstaltungen.

Juni 2024